№ 59.

Donnerstag, am 17. Mai 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Das Bild des Königs.

Ein Phantasiegemälde,
von
Carl von Ulsen.

„So wären wir also in dem berühmten Stargardt,“ sprach Theodor, ein hübscher, junger Mann, der Held dieser Erzählung, zum Conducteur und sprang eilig aus dem Schnellpostwagen, denn sein Magen verspürte eine bedeutende Leere.

„Ja wohl,“ entgegnete lächelnd der Angeredete, ein großer, munterer Mann, dekorirt mit einem Ehrenkreuze, — „in dem berühmten Stargardt, vorausgesetzt, daß eine Escadron und einige Unterbehorden einem Orte Berühmtheit geben können.“

Gar nicht übel, dachte unser Reisender. Der Mann scheint zu etwas Besserem, als zum Conducteur, geboren zu sein.

Theodor trat in die Passagierstube. Die Terrine stand schon auf dem Tische, und der aromatische Brühduft lud zum Genusse ein.

Die Speisen auf der Schnellpostafel waren ganz wakker zubereitet, und unser Reisender dachte, voraussetzend, wie der Conducteur: Wenn gutes Essen einem Orte auch Berühmtheit geben kann, so ist Stargardt vielfach berühmt.

Während er diesen Reflexionen nachhing, entstand plötzlich ein gewaltiges Geräusch auf dem Markte.

Er eilte an das Fenster und sah, zu seiner nicht geringen Verwunderung, wie ein eleganter Reisewagen, an welchem die Axe gebrochen war, theils von Menschen getragen, theils von Pferden gezogen, nach dem Posthause transportirt wurde. Ringsumher hätten sich Leute versammelt und weideten sich an diesem, wie es schien, für sie höchst merkwürdigen Schauspiele.

Da wurde die Thüre der Passagierstube stürmisch aufgerissen, und ein junger Mann, in Reisekleidern, trat polternd in das Zimmer.

„Ein verdammtes Pech!“ sprach er in einem fremden Dialekte und schritt hastig durch die Stube.

„Ein höchst verdammtes Pech!“ sagte er gleich darauf. Wenn man auch nicht immer Schwein*) haben kann; so — verzeihen Sie, mein Herr“ bat er Theodor, welchen er erst jetzt bemerkte. „Verzeihen Sie meine burschikose Sprache. Ich bin erst seit Kurzem Philister und kann mir die alten Tübinger Kraftausdrücke gar nicht abgewöhnen. Sie werden mich gewiß für einen rohen Teufel halten.“

„Keinesweges“ entgegnete Theodor; „Sie sprachen eine mir sehr bekannte Sprache und haben mich durch jene Burschenausdrücke recht lebhaft an die schönen Zeiten erinnert, welche ich in Heidelberg zugebracht habe.“

„Nein, hier im sibirischen Preußen einen Bruder Heidelberger zu finden,“ — sprach der Andere, wie begeistert, — „das hätte ich mir in meinem Vaterlande Würtemberg nicht träumen lassen!“ Dabei embrassirte er Theodor mit

*) Schwein ist ein Studentenausdruck für Glück.

Ungestüm und dieser erwiederte lebhaft die Umarmung, denn die Erinnerung an die fröhlichen Studienjahre in Heidelberg hatte auch ihn in Begeisterung versetzt.

„Ich bin ebenfalls einige Zeit in Heidelberg gewesen, Herr Bruder,“ — fuhr der Würtemberger fort, — „und habe daselbst fideler gekneipt, als in Tübingen und sonst wo auf Erden; darum laßt uns den Musensitzen am Neckar hier im kalten Borussia ein Vivat bringen! — Aber wo ist Bier? — Wein? — Habt Ihr denn Alles verlernt? — Hat Eure Kehle sich des Stoffes schon ganz entwöhnt?“

„Der Wein pflegt in den kleinen preussischen Städten sehr schlecht zu sein“ — erwiederte Theodor — „und nach Bier habe ich noch nicht gefragt.“

„He, Kate, Dore, Margaretha!“ — rief der Andere in einem Basse, welcher deutlich davon zeugte, daß er im Trinken eben nicht der Letzte gewesen.

Kaum war der Ruf erschollen, so stürzte auch schon ein Dienstmädchen bestürzt in das Zimmer und fragte, was zu Befehle stehe?

„Habt Ihr Ulmer, Baierisches oder Mannheimer?“ — rief der Würtemberger der Jungfrau entgegen.

„Ulmenbäume und Mandeln?“ — sagte diese angstvoll, in fragendem Tone.

„Zum Teufel mit Deinen Ulmenbäumen und Mandeln!“ — schrie der ehemalige Student. „Ich frage: Habt Ihr Baierisches, Ulmer oder Mannheimer Bier?“

„Bier haben wir wohl,“ — sprach jetzt das Mädchen beherzt — „aber nur hiesiges, doch ist dies sehr schön und stark und wird weit und breit verschickt, wie z. B. nach Dirschau —“

„Schon gut, mein Kind!“ — rief der Würtemberger lachend — „bringe uns vor der Hand sechs Flaschen.“

„Sie haben es wohl auf eine kleine Bierschlacht abgesehen?“ — fragte Theodor lächelnd seinen neuen Freund; „aber ich werde mich leider nur noch wenige Minuten hier aufhalten können, da der für den hiesigen Aufenthalt bestimmte Zeitraum seinem Ende nahe sein muß.“

„Gut, daß Sie mich daran erinnern,“ — sagte der Andere. „Ich werde Sie begleiten und will mich sogleich einschreiben lassen; denn die restitutio meiner zerbrochenen Karre in integrum dürfte wohl erst in einigen Tagen erfolgen, und ich verspüre eben keine besondere Lust, mich in diesem schaudrösen Neste zu ennüyiren. Ueberdies zieht mich die Sehnsucht nach Zoppot, wo ich eine liebreizende preußische Cousine finden soll.“

Darauf eilte er in das Postbüreau, und der gute Schwager hatte schon zum dritten Male in sein Horn gestoßen, als sich die beiden Reisenden in den Schnellpostwagen setzten. Das bestellte Bier wurde ebenfalls hineingeschafft und der Wagen fuhr rasselnd von dannen.

Der Würtemberger warf, nach alter Reisesitte, allen hübschen Mädchen, die neugierig in den Wagen sahen, Küsse zu, und die jungen Schönen zogen sich lachend zurück.

Da wir den ersten Reisenden signalisirt haben, so können wir dem Leser das Signalement des anderen nicht vorenthalten. Dieser war ebenfalls in der Blüthe des Lebens und ein hübscher, großer Mann. Einige nicht unbedeutende Rappierhiebe, welche auf beiden Wangen zu sehen waren, gaben ihm etwas Kriegerisches und sein brauner Teint und seine dunkeln Augen verriethen den Südländer.

Sobald die Stadt passirt war, wurde der edle Gerstentrank hervorgeholt, und die beiden Reisenden unterließen nicht, sich beim Zu- und Nachtrinken streng nach dem Comment zu richten, welchen sie einst in Heidelberg kennen gelernt. (Fortsetzung folgt.)

Aus- Ein- Vor- und Zufälle.

— „Nie,“ — sagt Pope, — „sollten wir erröthen, einzugestehen, daß wir Unrecht gehabt haben; denn wir beweisen durch das Geständniß selbst ja immer, daß wir vernünftiger geworden.“

— Als Lorenzo Celsi zum Dogen gewählt worden war (im Jahre 1361), ging sein Vater beständig mit unbedecktem Haupte, um nicht vor seinem Sohne das Haupt entblößen zu müssen. Um nun den Greis aus seiner Verlegenheit zu ziehen, ließ der Doge auf den Gipfel der herzoglichen Mütze ein Kreuz setzen.

— Man erzählte sich in einer Gesellschaft, daß neulich eine Hündin drei junge Hunde und zwei Katzen zur Welt gebracht habe. Ueber dieses Naturphänomen erstaunte Alles und Manche meinten, man müsse die naturhistorischen Gesellschaften davon in Kenntniß setzen. Endlich sagte lachend Einer: „Ei, was ist da Verwunderliches daran, kenne ich doch eine Frau, die ist Müllerin und hat zwei Kinder, die sind Rauchfangkehrer.“

— Einem gediegenen Manne, der das Unglück hat, ein deutscher Schriftsteller zu sein, muß ganz schwül zu Muthe werden, wenn er sieht, welche Bücher jetzt die gangbarsten sind. In Berlin, in Leipzig, in Städten der hohen Intelligenz, prangen die Auslegekasten mit Brochüren, die erröthen machen, z. B.: Die Kunst, aus der Hand wahrzusagen, alle Träume richtig zu deuten, und die deutsche und französische Karte auf verschiedene Arten zu schlagen. Mit Kupfern. Leipzig bei Francke. Zweite vermehrte Auflage. — Die Kunst, eine reiche Heirath zu machen. Dritte Aufl. — Ueber die Schädlichkeit des Haarabschneidens, und über den Nutzen des Schnurr-, Stutz-, Spitz- und Backenbarts. Zweite Auflage. ꝛc. Solche Schmierereien erleben zwei und drei Auflagen, während manches gute Buch vergessen ruht, und manches gute Manuscript keinen Verleger findet. Es wäre nicht zu verwundern, wenn allmählig alles Gediegene aus der Literatur verschwände, um dem Trödel Platz zu machen, der gierig gekauft wird. Schon jetzt sind viele Buchhändler keine Verleger mehr, und sollten sich von Rechtswegen nicht Buchhändler, sondern Bücherhändler nennen. Als man einen Buchhändler fragte, welchen Zweig der Literatur er am Liebsten verlege, sagte er: Gebetbücher, Kochbücher und Abc-Bücher. — In diesen drei Worten liegt eine ganze Culturgeschichte; nämlich die Geschichte der Rückschritte der Cultur.

Reise um die Welt.

*** Der Deklamator Kiesewetter ist nicht auf eine klägliche Weise umgekommen, wie, vor einem Jahre etwa, in mehren Zeitschriften gemeldet wurde. Er hat kürzlich bei dem Prinzen von Oranien und Prinzen Friedrich der Niederlande, so wie im Theater im Haag, mit vielem Beifalle dramatische Vorlesungen gegeben und ist jetzt nach London gereist.

*** Herzog Max von Baiern giebt, unter dem Namen Phantasus, eine Novelle heraus.

*** Zu dem in Berlin gefeierten Feste der Erinnerung des vor 60 Jahren erfolgten Ausrückens Friedrichs des Großen und der Preussen in den baierschen Erbfolge-, sogenannten Kartoffelkrieg, hat der bekannte Staatsmann und Dichter v. Stägemann ein treffliches Gedicht geliefert. Dieser würdige Greis dichtete bei jenem Ausrücken selbst, als Knabe, sein erstes Kriegslied.

*** In Stuttgart hat ein neues Schauspiel: „Die Söhne des Dogen", von C. Reinhold, sehr gefallen.

*** Ein alter Bekannter Mozarts in Prag verwahrt ein Bittgesuch, welches dieser große Tonkünstler einst um eine erledigte Domkapellmeisterstelle einreichte und mit dem Bescheide zurück erhielt: Der angebliche Posten sei bereits einem Würdigeren verliehen worden.

*** Deinhardstein hat ein Lustspiel, nach Shakespeare: „Die Widerspänstige" bearbeitet, welches in Wien mit entschiedenem Beifalle gegeben wird.

*** In England setzen sich jetzt so viele Damen auf Pferde, daß die Pferdehändler den zahlreichen Bestellungen auf Reitpferde nicht mehr genügen können.

*** Als in letzter Zeit an mehren Orten, zum Besten der unglücklichen Ueberschwemmten, Haydn's Schöpfung aufgeführt wurde, bemerkte Jemand: es ist sehr gut, daß es die haydnische und nicht die göttliche Schöpfung ist, weil bei dieser erst ganz zuletzt ein Mensch erscheint und zwar noch ohne einen Pfennig.

*** Napoleon hat einen unehelichen Sohn hinterlassen, welcher den Namen: Graf Walewski führt. Dieser soll jetzt ein steter Gefährte und Begleiter des Herzogs von Orleans sein.

*** Den Tag nach der ersten Aufführung von Donizetti's Belisar in Berlin, begegneten einander zwei Freunde auf der Straße. Waren Sie gestern im Theater? — fragte der Eine. Nein! — entgegnete der Andere — aber ich habe viel Gutes von der Oper gehört! — So? — sprach der Erstere — nun, wenn wieder eine Oper von Donizetti gegeben wird, gehe ich nicht hinein, vielleicht höre ich dann auch etwas Gutes davon.

*** An der Universität Kasan wurde im v. J. ein Lehrstuhl der chinesischen Sprache, neben den Lehrstühlen des Persischen, Arabischen, Türkischen und Mongolischen errichtet.

(Korrespondenz aus St. Petersburg. Ende April 1838.)
(Schluß.)

Lassen Sie mich noch einige Blicke auf unsere Literatur werfen. Wir besitzen einen ausgezeichneten Fabeldichter, Iwan Krylow, welcher am 14. Februar d. J. seinen 70sten Geburtstag feierte, oder welcher ihm vielmehr durch ein Fest gefeiert wurde, an welchem 300 Personen, darunter unsere ersten Staatsminister und Gelehrten, Theil nahmen. Dabei wurde er durch die Gnade des Kaisers mit dem Stanislaus-Orden 2ter Klasse geschmückt. Krylow ist 1768 in Moskau geboren und seit 1811 Bibliothekar an der hiesigen öffentlichen Bibliothek. Für acht bei Smordin erschienene Bände seiner Fabeln, welche das verbreitetste Volksbuch in Rußland bilden, hat er 40,000 Rubel Banco erhalten. — Am 25. Nov. v. J. verloren wir zu früh, in seinem 57sten Jahre, den Verfasser der trefflichen Beschreibung des Gouvernements Jenissei, den wirklichen Staatsrath Stepanow. Er hat auch zwei Romane geschrieben: das Gasthaus und die Geheimnisse. — Die Kunst hat an dem ausgezeichneten Archäologen, dem Staatsrathe von Köhler, der 72 Jahre alt wurde und 40 Jahre lang Vorsteher der Antikensammlung in der kaiserlichen Eremitage war, so wie an dem Professor der hiesigen Akademie der Künste, Boris Iwanowitsch Orlowski (gest. den 16. Dec. v. J., 44 Jahre alt,) zwei bedeutende Verluste erlitten. Ueber unsere journalistische Literatur berichte ich Ihnen in einem nächsten Briefe ausführlich.

Dr. H.

(Korrespondenz aus Posen. Den 4. Mai 1838.)

Du denkst gewiß, geehrteste Vaporine, bei Lesung der Ueberschrift „Posen", einen recht interessanten, d. h. pikanten Bericht zu erhalten, da jetzt aller Augen, mehr oder weniger, auf uns gerichtet sind; — aber fehlgeschossen! Wenn Du nicht etwa Lügen hören willst, so kann ich Dir nur melden, daß wir hier jetzt ächt philistermäßig leben, uns unter dem jungen Grün der ersten Blätter langweilen, — sofern wir nicht etwa unter Cupido's Fahnen dienen, dessen Exercirzeit eben begonnen hat, — und uns nach Neuigkeiten sehnen, über die wir respective drei oder acht Tage sprechen können. Willst Du aber Lügen aus Posen, nun so brauchst Du nur den Hamburger Korrespondenten oder die Leipziger Allgemeine Zeitung zur Hand zu nehmen, die sich erschrecklich viel von hier aus aufbinden lassen und gutmüthig weiterberichten. Ich rathe Dir aber, wenn Du nicht in bösen Ruf kommen willst, jeden Artikel in drei Drittel zu zerlegen; ein Drittel ist Wahrheit, ein Drittel Verdrehung und ein Drittel absolute Lüge. Wollen indessen Deine Passagiere lieber Dichtung, als Wahrheit, habeant sibi! Doch ich will nicht ungerecht sein: unser Posen ist und bleibt ein interessanter Ort, wo es sich beinahe so gut leben läßt, wie in Berlin; denn wenn wir auch gerade nicht das 60jährige Jubelfest des Auszugs Friedrichs des Einzigen zur Rettung der uns so freundlich gesinnten Baiern, mit einer fetten Mahlzeit und einem Dutzend sinniger Toaste feiern, der einzigen Schule der modernen Rhetorik; so fehlt es uns doch nicht an Gelegenheit, Feste zu begehen, d. h. gut zu essen und Toaste auszubringen; Dank sei es der fast wöchentlich vorkommenden Versetzung eines Civil- oder Militär-Beamten, die jedes Mal zu einem solchen Trauerfeste Veranlassung giebt, wobei zur Besänftigung des trauernden Genius den vielfordernden Göttern der Unterwelt, welche, nach einer neuern anatomischen Untersuchung, ihren Sitz im Magen haben sollen, reiche Libationen, wenn auch nicht von Chier und Falerner, so doch von ächtem und unächtem Champagner, dar-

gebracht werden. Es ist unglaublich, was der Mensch in trauerndem Zustande leisten kann! Doch das wirst Du, freundliche Schnellseglerin, auf Deinen Fahrten an den paradiesischen Küsten des alten, wohlhabigen Dantiskums, wohl selbst zur Genüge bemerkt haben; mich wenigstens wollte es bei meinem dortigen Aufenthalte, freundlichen Andenkens, bedünken, daß die wackern Gedaner noch immer weniger dem Kantischen Kriticismus und dem Fichteschen Idealismus huldigten, als dem ewig wahren und nebenbei sehr angenehmen Materialismus des seeligen Epikur. Aber ich vertiefe mich ganz in die göttliche Philosophie und bin doch wahrlich kein Hegelianer; sonst wollte ich Worte machen, die weder Dir noch mir selbst verständlich wären. Indessen Du bist des Raisonnirens überdrüssig und fragst, ob ich denn keine pikante Thatsachen zu berichten habe, so Etwas, das sich bei der preiswürdigen, gelben Danziger Thee-Urne mit Anstand vertragen läßt? Nun ich sinne schon nach, ob ich — außer einem würzhaften Desert — nicht noch ein schmackhaftes Gerichtchen auftischen kann: unsere Konzerte sind vorzüglich und stark besucht, unser Theater dagegen gleicht Abend für Abend der arabischen Wüste, denn Jeder spart sein Geld zu den bevorstehenden Gastspielen des gewaltigen Herrn Rott und der lieblichen Frl. Bauer, an der jeder Zoll eine Grazie ist. In unsern zahlreichen Weinhäusern wird, nach wie vor, entsetzlich viel Ungarwein und Baierisch Bier getrunken, und dabei natürlich tapfer getobt, was indessen nichts weiter zu sagen hat, da der Heldenmuth ziemlich zahmer oder versteckter Natur ist; es ist Strohfeuer, höchstens ein gefahrloser Kanonenschlag! Unsere wirklichen Kanonen stehen unverrückt an ihren alten Plätzen, und unsere tapfern Krieger weilen, bei der dermaligen Sonnengluth, lieber in der kühlen Kaserne, als auf dem Exercirplatze; neue Regimenter sind auch nicht eingerückt, sondern nur neue Regiments-Commandeurs, da die alten mit Graderhöhung sämmtlich versetzt sind. So friedlich die Söhne des Mars, so kriegslustig sind dagegen die Zöglinge des Apoll! Als nämlich unlängst ein junger Geistlicher den Schülern des hiesigen Marien-Gymnasiums etwas stark in's Gewissen redete und sie seine geistliche und geistige Souverainität fühlen ließ, emancipirten sich die jungen Primaner auf moderne Weise brevi manu selbst, wofür denn auch 14 oder 16 sofort in die gewünschte Freiheit gesetzt, d. h. aus der Anstalt verwiesen worden sind. Du siehst, liebes Dampfboot, wir sind energisch und handeln nach dem — etwas modificirten — Schillerschen Spruch: Wo sich die Schüler selbst befrei'n, da kann die Schule nicht gedeih'n! — Doch jetzt aufgepaßt, nun kommt das versprochene Desert, das so pikant ist, daß wir Posener schon sechs Tage davon essen, ohne den Appetit zu verlieren. Aber hier muß ich gründlich sein und vom Ei der Leda anfangen: Es war einmal eine Zeit, wo Posen noch keine 33 Konditoreien hatte, sondern sich mit einigen einheimischen Kuchenbäckern begnügte. Da wanderte ein kluger Franzmann oder Romanischer Schweizer wohlgemuth ein, backte Torten und Törtchen, fabricirte Eis und destillirte Liqueure, wenn auch nicht so gut, wie der Lachs in Danzig. Das war den neuigkeitssüchtigen Posenern willkommen; sie kamen schaarenweise, aßen, tranken und bezahlten, so daß unser Franzmann, wie Josty in Berlin, jeden Abend ein Netto von 50—100 Thlrn. auf die Seite legen konnte. So wurden allmählig aus den Hunderten — Hunderttausende, und aus dem leichten Konditor der gewichtige Besitzer von mehren Häusern und einer großen Herrschaft in der Provinz. Besagter Krösus nahm sich darauf, nach guter alter Sitte, eine Frau, und zwar eine solche, die ihre natürlichen Reize noch durch 30,000 blanke Thaler erhöhte. Nach guter alter Sitte gebar diese denn auch nach Jahresfrist ein Mägdlein und abermals ein Knäblein, die munter heranwuchsen, aber bald Cypressen auf das Grab der lieben Mutter pflanzen mußten. Der Vater lebte von nun an still und eingezogen, und das Töchterlein wurde großjährig, ohne die Welt und ihre Gefahren kennen gelernt zu haben, was dem Herrn Papa, wie die Fama sagt, ganz recht gewesen sein soll, da er nicht den Wunsch hegte, sie in das Joch der Ehe zu schmieden. Aber der kleine blinde Gott, der, als ächter Heide, nichts von christlicher Moral weiß und Vater und Mutter nicht achtet, vereitelt, ein schadenfroher Schalk, gewöhnlich derlei Pläne. So führt er denn auch dies Mal einen wohlgeschniegelten jungen Kaufmann, dessen Rock nach dem neuesten Schnitte gefertigt ist, wenngleich er nicht mit Goldfüchsen zu fahren gewohnt ist, in das am hiesigen Hauptmarkte gelegene Haus besagten Gutsbesitzers und Exkonditors. Er miethet das Erdgeschoß und richtet die 199ste hiesige Weinhandlung ein. Bald erblickt er zufällig die stille Schöne und denkt bei sich: es sei nicht gut, daß der Mensch allein ist. Er ist artig, galant, zuvorkommend und endlich offenherzig, und — wird erhört; aber beim ersten Kuß, am verflossenen Sonnabend, tritt zufällig der ferngeglaubte Papa in's Zimmer, geräth ob des Anblicks in gerechten Zorn, treibt ungestüm den Jünger Merkurs zu der bekannten Zimmermanns-Oeffnung hinaus, und beschließt, sein Töchterlein gleich am folgenden Nachmittage auf sein ziemlich fernes Gut zu bringen. Da ist nun guter Rath theuer; indessen die Liebe weiß immer Hilfe. Der verschmähte Jüngling entdeckt sich einem Freunde, der ihm — wie das Gerücht sagt — den gewöhnlichen Dispens von einem Aufgebote sofort verschafft, welches aber von einem hiesigen Geistlichen mißverstanden und als auf ein Aufgebot beschränkend verstanden wird. Alles geht nach Wunsch und das junge Mädchen wird von den Anstalten ihres Anbeters heimlich unterrichtet. Der Sonntag kommt heran, und die Tochter begiebt sich zum Scheine an's Einpacken; doch bald nimmt sie Hut und Shawl, um auszugehen. Wohin? fragt der Vater; in die Kirche, lautet die Antwort. Gut, ich werde Dich begleiten. Das war ein Strich durch die Rechnung! Der Gottesdienst beginnt, und der junge, rathlose Bräutigam ist außer sich vor Verzweiflung. Doch sein Freund in der Noth ist nahe und läßt gegen das Ende der Predigt den mißtrauischen Vater aus irgend einem dringenden Vorwande schnell nach Hause citiren. Kaum hat er die Kirche verlassen, so erfolgt die Proklamation und unmittelbar darauf die Trauung. Noch ist keine Stunde verflossen, da kehrt der Vater, nichts Gutes ahnend, in die Kirche zurück, — erfährt das Vorgefallene und eilt, wie von Furien gepeitscht, von dannen, um die Verlorene zu suchen. Doch wo ihre Spur? Die ganze Polizei wird in Bewegung gesetzt; endlich erfährt er, daß man mehre Herren und eine Dame in eine hiesige Restauration habe gehen sehen. Er tritt hinein, erblickt sein Töchterlein im zarten Myrthenkranze und hört, wie die fröhliche Gesellschaft eben die Champagnergläser auf das Wohl des jungen Paars leert. Alsbald springt ein junger lustiger Gesell auf, bringt auch ihm ein Glas und fordert ihn auf, mitzutrinken; er aber, in tiefster Seele empört, will eben seine Donner entfesseln, da erhebt sich das junge Paar, verneigt sich erröthend und geht in die bereits gemietheten und eingerichteten Nebenzimmer, aus denen es erst am folgenden Morgen, ohne Myrthen, wieder zum Vorscheine kommt! — Der alte, unversöhnliche Herr will zwar einen Prozeß anstrengen; aber der junge Ehemann denkt: vorläufig muß er die 15,000 Thlr. mütterliches Erbtheil herausgeben, und dann wird mit der Zeit sein Zorn schon verrauchen und durch Liebe und Zuvorkommenheit, besonders wenn er mit der Zeit Miniaturbilder von sich zu sehen bekommt, werden wir seine Verzeihung schon gewinnen. — Fiat! — — Indem ich Dir, liebe Schnellseglerin, eine glückliche Fahrt wünsche und mir zum Voraus zu Pfingsten einen Platz in der Kajüte bestelle, verharre ich mit einem freundlichen Gruße an Deinen Kapitän, Deinen Steuermann und alle Passagiere, als Dein dienstwilliger

Asmus.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 59.

am 17. Mai 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Neufahrwasser, am 15. Mai 1838.

So ist es recht, die Broschkische Straße — der neue Weg genannt — nähert sich mehr und mehr ihrer Vollendung, wenn Irdisches vollendet werden kann. Die kunstgerechte, schnelle Umsicht unsers Hafen-Bau-Inspektors Hrn. Cords, weiß überall Ordnung und Gleichmaaß hinzubringen, wo solche bis dahin fehlten, und seine rastlose Thätigkeit, in der er ebenfalls alle seine Untergebenen durch Abwechselung erhält, ruft, was er als gut und zweckmäßig erkannte, stets in der kürzesten Zeit hervor. Dieses aber vermag er auch nur durch das Vertrauen, das die höheren Behörden ihm überall an den Tag legen, und wodurch sein Streben nach zweckmäßigen Verbesserungen stets in jugendlicher Frische erhalten wird. Auf dem neuen Wege also geschehen nicht nur tägliche Kiesschüttungen, sondern sobald die Straße etwas durchgefahren ist, sind gleich eine Menge Arbeiter bei der Hand, die Unebenheiten auszugleichen. Freilich läßt sich nicht Alles zu gleicher Zeit thun, denn theils fehlt es häufig an Material, theils will Nöthigeres besorgt sein, und daher kommt es zuweilen, daß man durch die erste Schüttung (lehmhaltiger Sand) einige Zeit sich schleppen muß, bis die 2te und 3te geschehen kann; aber der Vernünftige wird wohl das Mögliche von dem Unmöglichen zu unterscheiden wissen. Noch in dieser Woche sind 165 Ahornstämme längst des neuen Weges gepflanzt, um die fehlenden, oder — leider! — nutzlos abgebrochenen, zu ergänzen. und so wird hier wohl nicht so leicht wieder dem Wege die Marke fehlen, wenn — was der Himmel verhüten möge! — durch Inundation die Straße unsicher gemacht würde. Solche Baumreihe aber erfreut nicht nur hier den Wanderer, sondern auch längs der Hafenstraße, und zwar auf beiden Seiten des Fahrwassers. Besonders scheint Herr Cords seine ganze Schöpfungskraft auf die Westerplatte auszudehnen, die in früheren Jahren nur stiefmütterliche Behandlung erfahren zu haben scheint. Die Königl. Regierung unterstützt hochgeneigtest durch die bedeutendsten Kosten, die so zweckmäßigen als nöthigen Anlagen und Baumpflanzungen, deren letztere Zahl in diesem Jahre 3000 ist. Die Krüppel und schwindsüchtigen Bäume werden durch edle Stämme ersetzt, und ihnen Plätze bis an den Rand angewiesen, doch nicht im lockern Seesande, sondern in wohlbedachten, mit guter Erde gefütterten Beeten. Baumgruppen erfreuen überall das Auge und wechseln mit Linden, Ahorn, Birken, Ellern, Ebreschen, Pappeln ꝛc. in kunstgerechter Anordnung ab. Ueberdies sind die Wege, die bis dahin durch ermüdenden Sand nach dem Strande führten, mit Lehm und Kies fest und dauerhaft gemacht, so daß die Warnungstafeln wohl unnütz werden dürften, welche die erlaubten Wege bezeichnen, weil überall Wege durchführen und man es doch wohl stets vorziehen wird, auf festem Boden zu promeniren, als auf den sandigen, unerlaubten Wegen in der Pflanzung. Was hier nun aber besonders hervor zu heben wäre, ist das neue Etablissement des Herrn Krüger, der bereits die Grundbalken zu dem neuen Gebäude, in einer der baumreichsten Gegend der Platte, und zwar mit der Fronte längs der großen Ahornallee, gelegt hat, das zur Aufnahme von ambulanten Badegästen dienen und durch einen Billard- und einen besondern Speise-Salon sich durch seine Größe auszeichnen dürfte. Wie übrigens Herr Krüger für das Baden Sorge tragen wird, darüber ist er selbst noch nicht einig, jedenfalls aber wird er wohl für die zweckmäßigsten Einrichtungen sorgen, denn Sachkenner stehen ihm zur Seite und er ist der Mann, der keinen guten Rath verschmäht. Davon mehr zu Ende Juni, wo die Einrichtung als vorläufig vollendet zu betrachten sein soll. — — Was die neuerfundene Maschine des Hrn. Schleusen-Inspectors Blank anbetrifft, so kann ich Ihnen nur das wiedergeben, was ich theils aus dem Munde des Erfinders, theils durch eigene (nicht technisch erforschende) Anschauung darüber wissen kann. Noch ist ihr der Name nicht gegeben, wie manches Buch erst nach fleißiger Durchsicht den rechten Titel bekommen kann; indessen thut der ja auch nichts zur Sache. Ihre Länge wird ungefähr 3 Fuß, ihre Höhe und Breite etwas über 2 Fuß betragen, hiernach läßt sich der Durchmesser und die Tiefe leicht annehmen. Das Innere, ihr Mechanismus, ist mir ein Geheimniß geblieben; nicht deßhalb, weil Berichterstatter plauderhaft sind, sondern weil kein Erfinder in sein Heiligthum blikken läßt. So viel kann ich Ihnen indessen sagen, daß die Grundidee zu dieser Maschine besonders in der geistreichen Speculation des Hrn. B. aufleuchtete, als er über die Ursachen nachdachte, die dem menschlichen Körper Leben und Bewegung geben, und so suchte er diese anthropologischen Wahrnehmungen auf dieses Ideal überzutragen. Nach den nämlichen Gesezzen, wie auf den menschlichen Körper die Elemente einwirken, um diese oder jene Erscheinung aus ihnen hervor zu rufen, hat der Erfinder die Wirkung seiner Maschine berechnet, die bis jetzt für den bloßen Anschauer nur die Möglichkeit sehen läßt, mit einem halben Pfunde Holz eine Stube in wenigen Minuten zu heizen, siedend Wasser die Menge und zu jedem Gebrauche zu haben, und hingestellt werden zu können in jedes Zimmer, ohne einen bedeutenden Platz einzunehmen. Allerdings für den Holzmangel eine bedeutende Erleichterung, für die Ofenverfertiger der Tod und für die Wälder das Leben. — Aber nicht bloß bei dem Anthropologischen will der Erfinder stehen bleiben, seine Maschine soll auch das Psychische berühren und in ihren Wirkungen selbst die höchsten Fakultäten zum Nachdenken anregen. Sehen Sie selbst, das ist Jedem erlaubt, der den gefälligen Erfinder darum bittet. — — Der Handel regt sich hier wacker, kein Schiff, das unsern Hafen berührt, bleibt ohne Fracht und diese giebt allge-

meine Zufriedenheit; obgleich, wie Ihnen die Schiffsliste zeigt, die Zahl der Ankömmlinge nicht unbedeutend ist.

Philotas.

Taplacken, den 11. Mai 1838.

Den 7. Mai, um 10 Uhr Abends, brach in den Vorwerksgebäuden des Domänenamts Taplacken an mehren Stellen zugleich Feuer aus, das so gewaltig und rasch um sich griff, daß nach zwei Stunden vier Gebäude in Asche lagen, 80, theils Arbeits-, theils Remonte-Pferde, eben so viel Zugochsen und Deputatkühe, an 500 Stück Schaafe, an 400 Scheffel Saatgetreide und mehre Inventarienstücke verbrannten. Die Hitze war so groß, daß die aus den Ställen ausgetriebenen Pferde und Kühe vor denselben todt niederfielen. Nachdem bereits die hilfebringenden Spritzen aus der Umgegend wieder zurückgekehrt waren, brach den Morgen darauf um 3 Uhr bei dem Posthalter Voigt ebendaselbst in den Stallgebäuden Feuer aus, wodurch drei Gebäude in Asche gelegt wurden und zwei Gespann Pferde nebst mehren Wagen verbrannten.

Marienwerder, am 12. Mai 1838.

Nachdem durch ein 7 Bogen starkes Programm unseres Direktors, Dr. Lehmann, welches geschichtliche Nachrichten über das hiesige Gymnasium und eine lithographirte Ansicht desselben enthält, das Publikum zur Theilnahme an der Einweihungs-Feierlichkeit des Gymnasial-Gebäudes eingeladen worden, fand diese am 4. statt. Punkt 10 Uhr Vormittags, öffneten sich, beim Erscheinen des Königl. Reg.-Chef-Präsidenten, Freiherrn von Nordenflycht, in Begleitung des hiesigen Landraths, Grafen von Rittberg, und des Deich-Inspectors Schmid, als Uebergabe-Commissarien, die Portale; es füllten sich die Räume des neuen Gebäudes mit dem zahlreich eindringenden Publikum; und Alles strömte der Aula zu, in der bereits das Lehrer-Collegium und die Schüler der ersten Klasse des Gymnasiums zum Empfange der Gäste versammelt waren. Im Halbkreise vor der Rednerbühne nahmen die Uebergabe-Commissarien und das Lehrer-Collegium, hinter diesen sämmtliche Zöglinge des Gymnasiums, und zu beiden Seiten die übrigen Anwesenden Platz. Es mochten im Ganzen wohl 400 Personen und darüber in gespannter Erwartung ihren Blick auf die Redner-Bühne richten, als die Feier mit dem Choral: „Dein Geist, o Herr, erfüllt uns heut," ihren Anfang nahm. Darauf übergab der Reg.-Chef-Präsident, Freiherr von Nordenflycht, im Beistande des Deich-Inspectors Schmid, der den großen, zierlich gearbeiteten Schlüssel des neuen Gebäudes trug, den Schlüssel und damit das Gebäude dem Direktor Lehmann und dem Lehrer-Collegium, als ein Geschenk Sr. Majestät des Königs, mit den aufrichtigsten Segenswünschen. Um den allgemein empfundenen Dank für das Allerhöchste Geschenk, für die Erwirkung desselben durch den gegenwärtigen Reg.-Chef-Präsidenten und für den zweckmäßigen Bau durch die anwesenden Baumeister auszudrücken, bestieg nunmehr der Direktor Dr. Lehmann den Katheder, knüpfte daran einen Vortrag über die bedeutsamen Worte jenes Dichters:

Leb', um zu lernen!
Lern', um zu leben!

und schloß mit einem Gebete für das Gedeihen der Anstalt. — Jetzt trat auf die Redner-Bühne der erste Zögling des Gymnasiums: Theophil Heinrich Leopold Piwko, Sohn des hiesigen Oberlandesgerichts-Calculators, ein hoffnungsvoller Jüngling, der sowohl durch seine Gestalt, als durch seinen reinen, sonoren und geläufigen lateinischen Vortrag, einen Erguß von Vaterlandsliebe und dankbarer Gesinnung, allgemein gefiel. Ein Chorgesang, gesungen von den Mitgliedern der ersten und zweiten Klasse des Gymnasiums, folgte, und diesem die religiöse Weihe durch den Königl. Consistorial-Rath Doctor Gieblow, womit derselbe ein überzeugendes Wort zur Widerlegung des irrigen Glaubens verknüpfte: „daß die Wissenschaft die Religion verderbe." Ein Hymnus schloß die Feier. Um 2 Uhr Nachmittags hatten sich 154 Personen zu einem frohen Mittagsmahle in dem Lokale der Ressource zur Einigkeit eingefunden, worunter viele Fremde aus den nahen und fernern Nachbarstädten, auch aus der Ibrigen, gezählt wurden. Die auf des Königs Majestät von dem Reg.-Chef-Präsidenten, Freiherrn v. Nordenflycht, ausgebrachte Gesundheit, wurde durch einen dreifachen Kanonen-Donner unterstützt. Nun folgten die übrigen Toaste, welchen verschiedene, zu dieser Gelegenheit besonders gedichtete und componirte deutsche und lateinische Gesänge eingeschoben wurden, die viel zur Erheiterung der Gesellschaft beitrugen. Noch bis spät Abends dauerte der Jubel fort, welchen der schöne, klare Maienabend wesentlich begünstigte. Am 5. Nachmittag hatten unsere Schüler einen frohen Tag. — Auf dem Gute Gorken, eine Viertelmeile von hier, war für sie ein Spielplatz eingerichtet, auf dem sie sich tummelten; das dasige Wirthshaus, ein beliebter Vergnügungsort der hiesigen Einwohner, lieferte Erfrischungen; der Tag war schön, und Alt und Jung zum Frohsinn aufgelegt. Ich sage: Alt und Jung, denn wenn die Jungen springen, so freuen sich die Alten.

x.

Bromberg, den 9. Mai 1838.

Spiele nicht Komödie, ungeachtet die heutige ganze Welt ein Komödienhaus ist. Schließe mich aus, werde darum verfolgt, mache Neugierige, aber nicht Proselyten, thue nichts zur Sache, bin doch ein ehrlicher Mann, sage die Wahrheit. — Lerchen sind schon lange hier, aber von Schwalben und Herren Vogt noch nichts zu bemerken. Lerchen steigen, singen und sinken. Haben viel Aehnlichkeit mit gewissen Menschen, die ihren Flug zu hoch nehmen, einen Triller, oder Burzelbaum schlagen, wenn sie nicht etwa geschlagen werden, und ebenfalls sinken. Schwalben sind mir lieber. Sie kommen regelmäßig, machen regelmäßige Finten in der Luft, steigen, fallen und singen nicht, Alles nach Regel, und gehen auch wieder regelmäßig von dannen. Herr Vogt, mit seiner Truppe, gehört zur Schwalbengattung. Gestern wurde Komödie bei uns gespielt. Wird noch zwei Mal in diesem Monat wiederholt. Schöner Zweck. Für die Ueberschwemmten in Schlesien. Große Mittel. Eintrittspreis 15 Sgr. ohne Ausnahme. Wird viel Geld einkommen und ausgegeben werden. Schadet nicht, bleibt im Lande. Acteurs und Actricen: Dilettanten, Orchester ebenfalls. Sollen ihre Sache gut machen. Haben sich eingespielt, viel Uebung, guter Zweck, keine Eitelkeit, viel Ehre! — Wurden lebende Bilder gegeben, auch ein Lustspiel: Trau, schau, wem! — Lobenswerthe Wahl, im gewöhnlichen Leben anzuwenden. Weiß nichts mehr zu sagen. Wünsche schönes Wetter und heitere Aussicht vom Johannisberge. Doch noch Eins, ein Wunderthier ist hier angekommen. Hat sich noch nicht viel sehen lassen. Zweifle überhaupt, daß es sich für Geld produciren wird. Lebt sehr eingezogen und abgeschieden. Hat diese Sonderbarkeit mit vielen seines Gleichen gemein. Muß ich es noch näher beschreiben? Ein Wort genügt. Es ist ein Schriftsteller. Ob ihm dieser Ehrentitel zukommt? Weiß nicht. Habe erst eine Bagatelle von ihm gelesen. Wenn mir recht ist, in einem Journale.

Ihr Lakonischer.

Kajütenfracht.

— Herr Direktor Ernst las am Dienstage Abends einem kleinen gewählten Kreise Immermanns kräftiges Trauerspiel „Andreas Hofer" vor. In seinem Vortrage zeigte er Einsicht und Erkenntniß des Geistes, der im Ganzen herrscht, hob aber das Charakteristische der einzelnen Rollen nicht hervor, aus Mangel eines beugsamen, modulationsreichen Organs. Herr Ernst ist in auswärtigen Blättern als Vorleser gelobt worden, und ich muß daher glauben, daß zeitiges Unwohlsein auf seine Stimme einwirkte, die heiser, nicht selten röchelnd ertönte. Bei diesen Mängeln muß es jedoch um so mehr hervorgehoben werden, daß der verständige Vorleser nicht zu verkennen war. —

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 14. Mai gesegelt.

M. Krause, kleine Franz. Pommern. Getreide. — J. U. Jansen. j. Joh. v. Letten. Harlingen. Holz. — H. G. Sap. Jantina Anechina. Amsterdam. Getreide. — H. P. de B. Sap. Hendrika. Amsterdam. Getreide. — Klein. g. Hoffnung. Antwerpen. Holz. — K. H. Beckering. Catharina. Rotterdam. Getreide. — M. F. Strey. Biene. London. Holz & Bier.

Den 15. Mai angekommen.

S. Fruneau. St. Julien. Nantes. Logger. 71 Tonn. Rouen. Wein. H. B. Abegg. — F. Lickfeld. Ernst Georg. Stettin. Gall. 110 L. Copenhagen. Ball. Or. — H. Papkin. Anna Catharina. Rüstersiel. Kuff. 45 Last. Hamburg. Ballast. Netzlaff.

Gesegelt.

F. J. Schmidt. Elisabeth. Petersburg. Zink ꝛc. — A. Söme. Industrie. Bremen. Holz & Getreide. — G. K. Wyckmeyer. Catharina. Rotterdam. Getreide. — J. de Bör. Hoop. Amsterd. Getreide. — O. G. Kniper. Jantina. Amsterd. Getreide. — J. B. Mulder. Catharina. Amsterd. Getreide. — J. R. Schippers. Clasine Margrethe. Amsterd. Getreide. — G. H. Haverbult. Endragt. Holland. Holz.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

Die große Chronik
oder:
Geschichte des Weltkampfs
in den Jahren
1813, 1814 und 1815,
von
Johann Sporschil.

Mit 40—50 Stahlstichen, nach berühmten Gemälden, historisch-geographischen Uebersichtscharten und Plänen.

Subscriptions-Bedingungen.

Die große Chronik erscheint in 12 — 18 Lieferungen. Jede Lieferung mit 3 Stahlstichen und 1 Bogen Text auf feinem Velinpapier kostet 8 ggr., 10 sgr., 36 kr. rheinl. Ausgabe in Royal-Quart mit Abdruck auf chines. Papier 16 ggr., 20 sgr., 1 fl. 12 kr. rheinl.

Man subscribirt auf das ganze Werk, zahlt aber nur beim Empfang einer jeden Lieferung. Subscribentensammler erhalten auf 12 bezahlte Exemplare eins frei. Die erste Lieferung ist in allen Buchhandlungen vorräthig.

Th. Reclam jun. in Leipzig.

Die Billardschule,

enthaltend: Gesetze für den Marqueur, Zuschauer und Spieler, — alle nur vorkommenden Billardregeln — und Beschreibung von 11 verschiedenen Billardspielen. — Mit Abbildungen von H. Alectius.

Preis ½ Thaler oder 54 Kr.

Das Solo- und l'Hombrespiel.

Eine Anweisung für diejenigen, welche das Solo- und l'Hombrespiel moglichst fein und vortheilbringend spielen wollen.

Preis 12½ Sgr. oder 45 Kr.

Das Buch für Winterabende,

enthaltend: historische Merkwürdigkeiten, Heldenthaten, Geschichten, Naturbeschreibungen, moralische Aufsätze, Anekdoten Räthsel und 20 beste Mittel für die Hauswirthschaft. (Unterhaltend und zugleich nützlich für Bürger und Landleute.) br. 7½ Sgr. oder 27 Kr.

Sammlungen und Erklärungen von (6000) fremden Wörtern,

welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen. 5te verbesserte Auflage, von J. Wiedemann. (Ein für Ungelehrte nützliches Buch.)

Preis 12½ Sgr. oder 45 Kr.

Akrosticha

oder Kränze der Liebe und Freundschaft, um Frauen- und Männernamen gewunden. Eine Sammlung von 300 neuen Stammbuchsversen, (wovon die Anfangsbuchstaben der Zeilen den Namen des geliebten Wesens, an den der Vers gerichtet ist, andeuten.) Herausgegeben von Franziska Rosenhain. 8. br. 10 Sgr. oder 36 Kr.

Der belustigende Kartenkünstler.

Eine deutliche Anweisung zu 113, größtentheils noch unbekannten, — leicht ausführbaren, — höchst überraschenden Kartenkunststücken. Herausgegeben von A. v. Meerberg. 8. br. Preis 10 Sgr. oder 36 Kr.

(Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.)

Für Bäcker, Branntweinbrenner rc.

Bei Baße in Quedlinburg ist erschienen:

Gutsmuths: Der praktische
Hefenfabrikant,

oder gründliche Anweisung, nicht allein die holländische Preßhefe nach einer verbesserten Methode zu fabriciren, sondern auch die besten Arten flüßiger Hefen für die Weißbäckerei auf leichte Weise mit wenigen Kosten sich zu jeder Zeit selbst anzufertigen. Nebst Mittheilungen der besten Recepte zur Bereitung künstlicher Gährungsmittel für die Branntweinbrennerei. Ein nöthiges Hülfsbuch für Gewerbetreibende in diesem Fache, Hefenhändler, so wie für Landwirthe, die ihren Hefenbedarf oft aus der Ferne beziehen müssen.

8. geh. Preis 15 Sgr.